

Peter Bexte, Valeska Bühler,
Stephanie Sarah Lauke (Hgg.)

An den Grenzen der Archive

Archivarische Praktiken in Kunst und Wissenschaft

Mit Beiträgen von

Reem Akl, Lotte Arndt, Friedrich Balke, Peter Bexte,
Lisa Bosbach, Valeska Bühler, Michael Crone, Susanne Foellmer,
Paul Klimpel, Corinna Kühn, Stephanie Sarah Lauke,
Boris Nieslony, Sven Spieker und Renate Wöhrer

Kulturverlag Kadmos Berlin

Diese Publikation entstand mit freundlicher Unterstützung der Kunsthochschule für Medien Köln sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (BE 4213/1–1) im Rahmen des Forschungsprojekts *An den Grenzen der Archive – Neue kunstwissenschaftliche und künstlerische Herausforderungen im Umgang mit Archiven*.

DFG



Kunsthochschule
für Medien Köln
Academy of
Media Arts Cologne

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2016,

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlagabbildung: Historisches Archiv der Stadt Köln, 2012 © Reem Akl,
Umschlaginnenseite: Performance Art Kontext, Diagramm, 2000–2001. Copyright:
Gerhard Dirmoser/Boris Nieslony.

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Lektorat: Peter Bexte, Valeska Bühner, Stephanie Sarah Lauke

Druck: ###

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-313-7

Inhalt

PETER BEXTE, VALESKA BÜHRER, STEPHANIE SARAH LAUKE Vorwort	7
VALESKA BÜHRER, STEPHANIE SARAH LAUKE Archivarische Praktiken in Kunst und Wissenschaft. Eine Einführung	9
REEM AKL Nomadische Fotografien: erkennungsdienstliche Aufnahmen politischer Gefangener in Siegburg in der Interpretation des Werks <i>a decent picture</i>	25
VALESKA BÜHRER Zwischen Archiv und Künstlerprojekt. Die Arab Image Foundation in Beirut	39
LOTTE ARNDT Wiederholen Sie, bitte! Überlegungen zu Vincent Meessens und Tshelantendes Ausstellungen <i>Patterns for (Re)cognition</i> in Gent und Basel	57
RENATE WÖHRER Archive als Impulse und Kontexte dokumentarischer Bildpraktiken	77
SUSANNE FOELLMER Situative Archive	93
LISA BOSBACH und CORINNA KÜHN im Gespräch mit BORIS NIESLONY über die <i>Schwarze Lade</i> , sein Archiv für Performance-Kunst ›Ich mache keine Hierarchien mehr‹	111
FRIEDRICH BALKE Spaziergänge 1917, 2012. Robert Walsers operative Archive	127

SVEN SPIEKER	
Manifest für ein langsames Archiv	151
PAUL KLIMPEL	
Zwischen Ohnmacht und neuer Macht	159
MICHAEL CRONE	
Rundfunkarchive: Geheimarchive oder aktive Erinnerungsorte?.	171
STEPHANIE SARAH LAUKE	
Kunstgeschichte mit den Rundfunkarchiven schreiben – methodologische Chancen und Herausforderungen	189
PETER BEXTE	
Disjecta membra. Betrachtungen zum Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln.	205
Abbildungsnachweise	227
Biografien der Autorinnen und Autoren	231
Index.	235

Disjecta membra. Betrachtungen zum Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln

PETER BEXTE

What happens when an archive collapses? In 2009, the building housing the Historical Archive of the City of Cologne slipped into an excavation pit and was completely ruined. All of a sudden the whole set of relations that makes an archive to what it is was at stake. This article discusses missing consequences, confused reactions, and artistic interventions.

I.

In Köln von Archiven zu sprechen, ohne den Zusammenbruch des Historischen Archivs der Stadt zu erwähnen, ist unmöglich. Mögen auch Jahre vergangen sein, so ist der Schock doch immer noch präsent. Zum Zeitpunkt des Geschehens war der Verfasser dieser Zeilen erst wenige Monate an der Kunsthochschule für Medien Köln tätig. Ich bin an jenem 3. März 2009 die kurze Strecke von der Hochschule zur Severinstraße 222 gelaufen, wo ich die Trümmer des Gebäudes sah, dem U-Bahn-Bauten zum Verhängnis wurden. Zwei junge Menschen sind damals gestorben, sechs- und dreißig Anwohner benachbarter Häuser verloren ihre Wohnungen. Papiere, Pergamente, Fotos, mittelalterliche Siegel, der Nachlass Heinrich Bölls, Zivilstandsregister, Fluxusstücke, kurz: Objekte aller Art aus tausend Jahren lagen zerfetzt in Schutt und Schlamm.

Um 13 Uhr 58 neigt sich der Magazintrakt des Gebäudes nach vorn. Durch einen plötzlichen Wassereinbruch in der benachbarten U-Bahn-Baugrube der geplanten Nord-Süd-Bahn wird der Grund des Stadtarchivs unterspült. Das Gebäude sackt in den Krater, der dem Archiv den Boden entzieht.¹

Das Archiv ist bodenlos geworden. Die Szene hat sich meiner Erinnerung unvergesslich eingebrannt. Wie Hamlet vor Yoricks Schädel hat man vor diesem Ort gestanden. Nackte Schädelstätte des Geistes, in der alles aus der Tiefe in die Ausdehnung geholt war, um zu bloßem Material zu werden. Mit Schaufeln wurde aus dem Schlamm gewühlt, was gestern noch als mögliches Objekt akribischer Betrachtung mit weißen Handschuhen

¹ Gunther Geltinger: »Der Riss im Urvertrauen«, in: *Zeit Online*, 28.05.2015, URL: www.zeit.de/freitext/2015/05/28/koeln-stadtarchiv-einsturz-geltinger/ (zuletzt aufgerufen 05.10.2015).



1



2

Alle Abbildungen der Fotostrecke aus: Reinhard Matz: *24 Sätze zu 8 Minuten*, 2012, Texttafeln an der Einsturzstelle des Historischen Archivs der Stadt Köln und Fotos © Reinhard Matz/ArchivKomplex (vgl. S. 223f.).



3



4



5

angefasst worden wäre. Wahrlich, dies war ein Entbergen anderer Art, als Heideggerianer es dem Archiv nachgesagt haben. Nicht von ungefähr bewegte man sich im Urbild von Indifferenz, im Schlamm.² Tatsächlich waren im Zusammenbruch all jene Differenzen getilgt, die ein Archiv ausmachen. Die fundamentale Unterscheidung von innen und außen war im Zerfall der Mauern aufgelöst. Auch das System interner Referenzen, durch das ein Ding allererst zum archivarischen Dokument wird, war getilgt. Denn auch die Findbücher und Kataloge, Regale und Kästen lagen im Durcheinander mit all dem, was man durch sie hatte finden sollen.

Die Szene gemahnte an jenes Wort, mit dem Franz Werfel ein Grundgefühl der Moderne aussprach: Dass alles unverbindbar auf dem Haufen liege.³ Der Haufen als Bild chaotischer Ansammlung ist das Gegenbild zu allen Ordnungen des Wissens, die man jemals vom Archiv erwartet hat.

² Traditionsbildend ausgesprochen bei Ovid in den Eingangsversen seiner *Metamorphosen*, wo er vom Anfang der Welt spricht: »quem dixere Chaos: rudis indigestaque moles« (»Chaos ward es benannt: eine rohe gestaltlose Masse«). Ovid: *Metamorphosen*, lat./dt., hg. von Erich Rösch, München 1992, S. 6–7. Im Proömium erhebt Ovid den Anspruch, einen ununterbrochenen Erzählfaden von diesem Anfang der Welt bis in die Gegenwart zu spinnen: »perpetuum carmen«. Es ist eine der großen Gedächtnismetaphern.

³ »Alles liegt unverbindbar auf dem Haufen.« Franz Werfel: »Aphorismus zu diesem Jahr«, in: Franz Pfemfert (Hg.): *Die Aktion*, Jg. 4, Nr. 48/49 (05.12.1914) Sp. 902–905, hier Sp. 903.



6

Seine räumliche Ordnung schien diesen Anspruch bereits zu verkörpern: Regale und Mappen in einem Adressraum, wo alles seine festen Koordinaten haben sollte, um mit sicherem Griff hervorgezogen zu werden. Wer je in einem Archiv gearbeitet hat, weiß, dass dem nicht immer so ist. Die kulturellen Erwartungen aber zielen darauf, denn das archivarische Magazin gilt (nach Harald Weinrich) als Grundtypus von kulturellem Gedächtnis.⁴ In einem idealen Magazin wäre die Zeit kristallisiert und auf Ewigkeit eingestellt: ein zeitloses Raumgefüge mit festen Strukturen. Im Zusammenbruch des Archives jedoch lagen all diese Erwartungen gleichsam nackt vor Augen, will sagen: auf dem Haufen.

Ruinen verweisen auf Endlichkeit. Das Ereignis kann daher als eine Form radikaler Verzeitlichung verstanden werden. In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, dass Aleida Assmann die oben skizzierten Raumvorstellungen um zeitliche Metaphern des Gedächtnisses erweitert hat. Sie spricht vom Erwachen und Erwecken als kulturell bedeutsamen Bildern für Erinnerung.⁵ In der Tat ist der Einsturz des Stadtarchivs für

⁴ Harald Weinrich: »Typen der Gedächtnismetaphorik«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Band 9 (1964) S. 23–26.

⁵ Aleida Assmann: »Zur Metaphorik der Erinnerung«, in: dies./Dietrich Harth (Hgg.): *Mnemosyne: Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt am Main 1991, S. 13–35.



viele Kölner ein Erweckungserlebnis geworden. Im Durchgang durch die Katastrophe erinnert man sich anders.

Verzeitlichung hat sich in Köln auf vielfache Weise bemerkbar gemacht. So ist die Arbeit in den Restaurierungswerkstätten als Wettlauf mit der Zeit beschrieben worden. Diesen Wettlauf wird man nicht umfassend gewinnen können, manches wird verfallen sein, und nicht jedes Objekt wird wiederhergestellt werden können. Aber selbst wenn dies gelingen sollte (was unmöglich ist), so würde das Archivmaterial dennoch nicht als es selbst zurückkehren, sondern in verdoppelter Gestalt. Im Zusammenhang der Wiederaufarbeitung nämlich wird möglichst alles digitalisiert. Dies entspricht dem Zug der Zeit, insofern alle gegenwärtigen Debatten in diese Richtung weisen.⁶ Der Ausdruck ›Zug der Zeit‹ hat darüber hinaus einen wörtlichen Sinn, denn digitale Medien brauchen Rechenzeit und ihre Datenträger haben eine schwindelerregend kurze Lebenszeit. Sie sind von Anfang an auf Endlichkeit eingestellt, und dieser Zug der Zeit löst einen Zugzwang nach dem anderen aus. Im Einsturz des Kölner Stadtarchivs wurde der Übergang von den räumlichen zu den zeitlichen Gedächtnisvorstellungen in seiner schroffsten Form vollzogen.

⁶ Vgl. Paul Klimpel/Ellen Euler (Hgg.): *Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt*, Berlin 2014. Als Epub lesbar unter der URL: <http://irights-media.de/webbooks/dervergangenheiteinezukunft/> (zuletzt aufgerufen 11.11.2015).



8

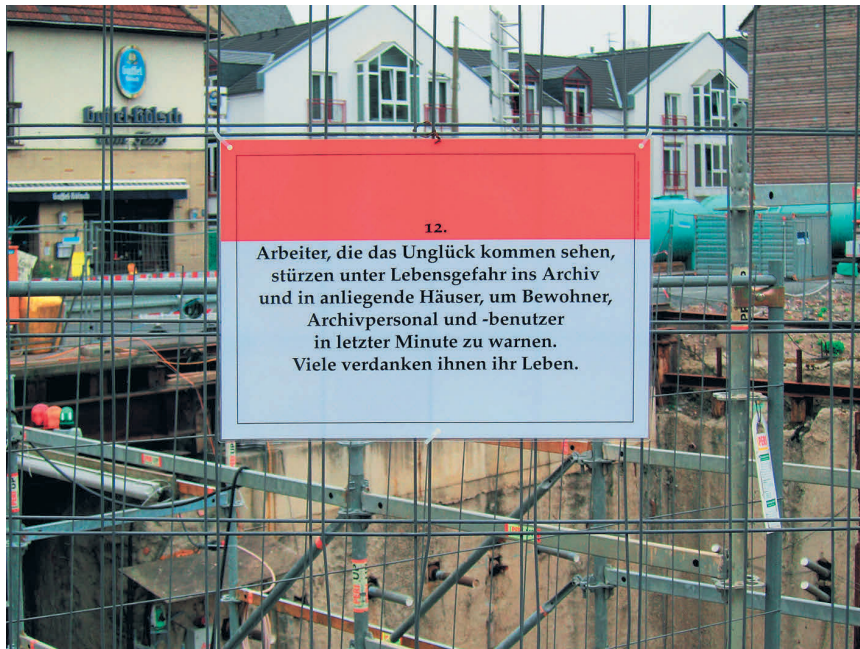
II.

Am Ort des Geschehens selbst ist eine kulturelle Umbesetzung spürbar. Die Gedächtnisfunktion des Archivs wurde gleichsam von innen nach außen geschlagen und machte das bodenlose Grundstück zu einem *Lieu de mémoire*. Bis heute (November 2015) werden Blumen am Zaun abgelegt, es kommen Schulgruppen hierher; Touristen fragen nach dem Weg usw. Dabei wird in aller Regel nicht allein das verschwundene Archiv erinnert, sondern noch etwas Weiteres: die Zerstörung Kölns im letzten Weltkrieg. Dem Blick, der auf die Einsturzstelle fiel, stellt die Stadt verwandelt sich dar. Ihr Trümmerhaftes und nur mühsam wieder Aufgebautes tritt erneut in Erscheinung. Köln ist eine Nachkriegsstadt im mehrfachen Sinn des Wortes ›nach‹: nach römisch-militärischen Vorbildern als Kolonie gegründet; nach Napoleonischen Kriegen mit Hausnummern versehen (›4711‹) und durch Uniformen geprägt, die alljährlich in karnevalistischen Prinzen Gardes wiederkehren; nach dem Zweiten Weltkrieg aus fast kompletter Zerstörung mit ärmlichen Mitteln wieder aufgebaut. Die erstaunliche Vielzahl von Außenwänden mit Badekacheln hat etwas von der Atmosphäre jener 1950er Jahre, in denen man von ›Persilscheinen‹ sprach. Wer im Durchwandern der





11



12

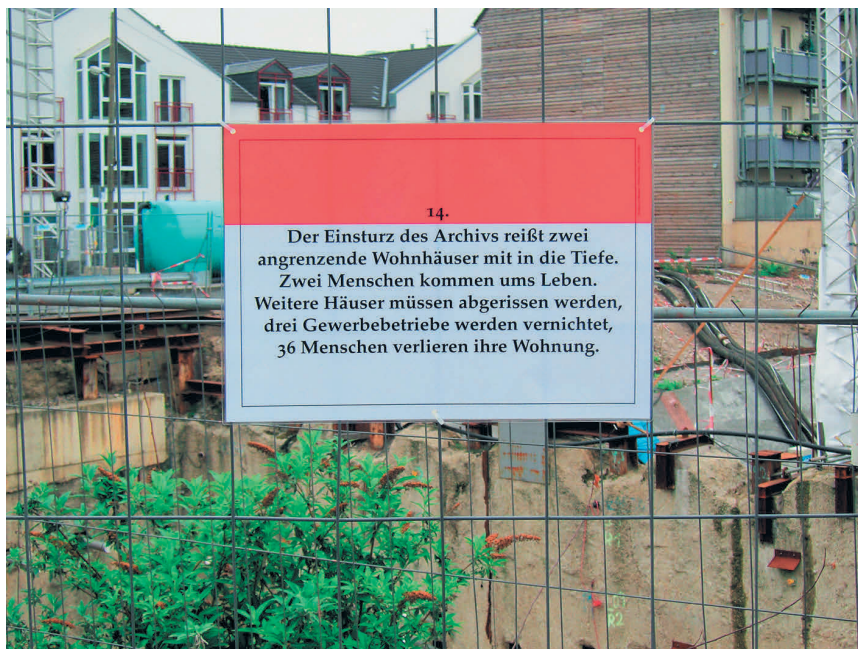


13

Kölner Straßen ihre Zeitschichten zu lesen wüsste, dem könnte die gesamte Stadt als ein Archiv ihrer selbst erscheinen: Stadtarchiv im genauesten Sinn des Wortes. Die französischen Surrealisten (und in ihrem Gefolge Walter Benjamin) haben einiges dieser Art an der Stadt Paris erprobt, und vielleicht ist Surrealismus nichts anderes als eben dies: In der eigenen Stadt zu leben, als ob sie ein unbewusstes Archiv sei (unter Einschluss von Häusern wie der Bibliothèque nationale, wohlgemerkt). Man ahnt vielleicht noch immer nicht deutlich genug, welcher Surrealismus auf eine Menschheit zukommt, die sich in dem Archiv namens Internet als einem Environment einrichten will. – Gedanken dieser Art wurden vor der Kölner Einsturzstelle wach.

III.

Eine Vielzahl von Initiativen ist in Köln darum bemüht, die Erinnerung an den Einsturz wachzuhalten (u. a. Dorothee Joachim und die Gruppe Archiv-Komplex, Reinhard Matz, Eva Olthof, Mischa Kuball usw., dazu später mehr). Von offizieller Seite aber ist wenig geschehen. Die unmittelbaren Reaktionen von durchweg männlichen Lokalpolitikern und Firmenvertretern hatten einen anderen, seltsam fühllosen Charakter, und dies war eine weitere Irritation. Niemand fühlte sich verantwortlich oder wollte auch nur



14

die Bauaufsicht gehabt haben.⁷ Was sich auf dieser Ebene zeigte, war ein wirrer Knoten aus verkehrspolitischen Phantasmen, Inkompetenz, Klüngel und dummdreister Verantwortungslosigkeit. Noch der Katalog einer Berliner Solidaritätsausstellung wurde seitens der Stadt Köln torpediert, um kritische Töne zu verhindern. Die Ausstellung *Köln in Berlin – Nach dem Einsturz: Das Historische Archiv* wurde am 5. März 2010 im Berliner Martin-Gropius-Bau eröffnet; der Druck des Ausstellungskatalogs aber ist vom Kulturdezernenten der Stadt Köln verhindert worden. Als Reaktion darauf hat der Verlag Walther König die schon versammelten Texte ins Internet gestellt, und zwar mitsamt einem Vorwort, das aus dem erstaunlichen Briefwechsel zwischen Verlag und Kulturdezernat zitiert.⁸

⁷ Anja Albert, Anne Meyer und Bernd Wilberg haben zum sechsten Jahrestag des Ereignisses eine ernüchternde Bilanz zusammengestellt: Anja Albert/Anne Meyer/Bernd Wilberg: »Naturereignis eher unwahrscheinlich«. Am 3. März 2009 stürzte das historische Archiv ein. Zwei Menschen starben, die Archivalien versanken in der Baugrube. Sechs Fragen, sechs Antworten zum sechsten Jahrestag«, in: *Stadtrevue*, H 3, März 2015, URL: www.stadtrevue.de/archiv/archivartikel/7031-naturereignis-eher-unwahrscheinlich/ (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).

⁸ Walther König (Hg.): *Standpunkte. Kölner Persönlichkeiten zum Einsturz des historischen Archivs der Stadt Köln*, Köln 2010. Texte von Konrad Adenauer, Mary Bauermeister, Jürgen Becker, Karin Beier, Alfred Biolek, Siegfried Gohr, Helmut Heinen, Günter Herzog, Friedrich Wolfram Heubach, Dietmar Jacobs & Jürgen Becker, Navid Kermani, Stefan Kraus, Alfred Neven DuMont, Christopher Freiherr von Oppenheim, Frank Schätzing,



15

Bis auf den heutigen Tag (November 2015) gilt die Frage nach den Gründen des Einsturzes offiziell als ungelöste Frage. Nicht von ungefähr gähnt eine peinliche Leerstelle, wo einst das Gebäude stand, eine wässrige Grube, in der die Staatsanwaltschaft nach Indizien sucht. Das Unternehmen gleicht einer archäologischen Ausgrabung, nun allerdings in einem anderen Sinn als kulturwissenschaftliche Theorien es gemeint hatten, die im Anschluss an Michel Foucault Archäologie und Archivologie zu verbinden suchten. Vielmehr dämmerte eine völlig andere Unterscheidung auf, die einem Jacob Taubes stets wichtig gewesen ist: die Unterscheidung von Archäologie und Eschatologie.⁹

Fritz Schaumann, Ulrich S. Soénius, Martin Stankowski, Dieter Wellershoff, Jürgen Wilhelm. – Das PDF wurde zwischenzeitlich seitens des Verlags Walther König aus dem Internet genommen. Wir danken dem Verlag für die freundliche Erlaubnis, dieses historische Dokument auf die Website der KHM stellen zu dürfen: URL: <http://wissenschaft.khm.de/forschung/forschungsprojekt-grenzen-der-archive/grenzen-der-archive/materialien/> (zuletzt aufgerufen 05.01.2016).

⁹ Jacob Taubes: *Abendländische Eschatologie* [1947], Berlin 2010. Vgl. hierzu Aleida Assmann 1992, S. 22–25, wie Anm. 5.



16

IV.

Wer im Herbst 2015 die Adresse *Severinstr. 222* im Internet unter Google Street View eingibt, sieht ein Gespenst auf dem Bildschirm: eine seltsame Mischung von Parkhaus und sozialistischem Kulturpalast. Es handelt sich um ein Foto vom August 2008, auf dem das Archivgebäude in voller Breite zu erkennen ist. Dabei wird eines deutlich: Man schaut bei Google Street View gar nicht in den Raum, sondern in die Zeit. Es wäre allerdings verfehlt zu meinen, Google Street View würde damit die Geschichte einer Straße vor Augen führen, handelt es sich doch allein um Schichtungen disparater Bilder. Dort zeigt sich Ungleichzeitiges, eine seltsam surreale Mischung, die von Wiedergängern aus dem Totenreich durchzogen wird. (Die kokette Frage, ob Google Street View eben deshalb ein Archiv zu nennen wäre, will ich nicht weiter verfolgen.) Bleiben wir zunächst bei jenem Foto, dem kein externer Referent mehr entspricht. Man kann in das Bild hineinzoomen und die Fassade abtasten. Man kann die Materialien zu dem fatalen U-Bahn-Bau betrachten, die unten auf der Straße liegen. Auch kann man das Panoramabild um 180 Grad drehen, um das gegenüber gelegene Friedrich-Wilhelm-Gymnasium anzuschauen. Über seinem Eingang schwebte eine Statue des Ikarus mit weit ausgebreiteten Flügeln.



17

Der griechischen Sage nach hatte Ikarus mit seinem Vater Daedalus ein Labyrinth gebaut, aus dem sie mit angeklebten Flügelfedern entflohen. Dabei habe Ikarus sich mit seinen Flügeln zu hoch hinaufgewagt, so dass die Sonne den Klebstoff schmelzen ließ und er in die Tiefe stürzte.¹⁰ Die humanistische Warnung vor Überheblichkeit, die darin steckte, galt allen, die vorübergingen. In der Kölner Verkehrsplanung scheint man sie nicht verstanden zu haben. Darum hat Günter Otten sie nach dem 3. März 2009 mit eindringlicher Stimme erneuert und auf den Sturz des Archivs bezogen:

Der Ikarus ist weg. Über fünf Jahrzehnte hat er seine Arme ausgebreitet über dem Eingang des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Eine überschlankte Gestalt zwischen den riesigen Flügeln, die ihm die Freiheit erobern sollten und doch in den Untergang leiteten.¹¹

Der Autor hat ein Buch zum Einsturz publiziert, das nicht nur eine Vielzahl von Fotografien des Unglücksortes enthält, sondern auch eine barocke

¹⁰ Vgl. Ovid: *Metamorphosen*, 1992, S. 285–287, wie Anm. 2.

¹¹ Vgl. Günter Otten: *Der Einsturz. Wie das historische Archiv der Stadt Köln verschwand*, Köln 2010, S. 138–139. Mittlerweile wurde die Schule wiederhergestellt und auch der Ikarus erneut angebracht. Im Oktober 2015 haben Scherzbolde ihm schwarz-gelbe Ringelsocken angezogen. Eine Kurzbefragung unter zufällig vorbeikommenden Passanten ergab, dass die meisten sich an die Biene Maja erinnert fühlten. Ikarus als Biene Maja über der Einsturzgrube des Archivs – eine wahrhaft köllsche Konstellation!



18

Darstellung des Ikarus-Sturzes von Hendrick Goltzius aus dem Jahr 1588. In einer kreisrunden Bildfläche mit lateinischer Umschrift sieht man schräg von der Seite einen nackten Körper in Rückenlage und im freien Fall. Die Engführung der Bildformate Kupferstich und Fotografie in Ottens Buch ist schlagend. Sie gibt den Fotos etwas Allegorisches und dem beigefügten Kupferstich einen erstaunlich emotionalen Realismus. Unter der Wirkung des Schocks erwachen die alten Bilder und dämmert ein Bildgedächtnis auf, das vergessen schien.

V.

Die formale Struktur eines Archivs kann beliebige Gegenstände erfassen, bearbeiten und transformieren. Auch der futuristische Aufruf, sämtliche Hinterlassenschaften der Vergangenheit zu vernichten, ist irgendwann ein zeithistorisches Dokument, das gern aufbewahrt und vorgezeigt wird. Gleiches gilt für Fluxus-Aktionen, mit denen man um 1970 noch Skandal machen konnte. Ein paar Jahre später kehrten all diese Dinge in den Kulturbetrieb zurück, samt Archivnummer und Leihvertrag. Die Feedback-Schleife durchs Archiv hat sie in Dokumente verwandelt.

Mit eben solchen Dokumenten hat der Künstler Marcel Odenbach 2007 im Kölnischen Kunstverein eine Ausstellung kuratiert. Sie hieß



19

happening & fluxus und reflektierte die gleichnamige legendäre Show im Kölnischen Kunstverein 1970. Auf Bitten der Stadt Köln ließ Odenbach sich später dazu überreden, seine eigenen Sammlungen dem Stadtarchiv anzuvertrauen. Kurz darauf war alles weg. Die *Süddeutsche Zeitung* nahm dies zum Anlass für ein Interview mit Marcel Odenbach; es wurde wenige Tage nach dem Einsturz geführt:

Odenbach: Auch meine Familie, aus der fünf Architekten stammen, hat unsere Unterlagen dem Stadtarchiv anvertraut. Mein Urgroßvater war Stadtverordneter, er hat in der Stadt Klöster und Kirchen gebaut, war auch Architekt der jüdischen Gemeinde. Mein Großvater Hein Nöcker hat in den zwanziger und dreißiger Jahren hier Bauten der neuen Sachlichkeit entworfen – nur durch einen Zufall haben die Pläne, Akten, Dokumentationen der Architektur und vor allem Fotografien – unter anderem aus dem Studio Schmölz – die Kriegszeiten überlebt. Vor fünf Monaten haben wir uns dann auf Bitten der Stadt dazu entschlossen, das Material herzugeben. Gerade in Köln, wo der Krieg so viel zerstört hat, war es doch immer ein Wunder, dass so viel Papier überlebt hatte. Die Bauten waren schon weg, jetzt ist das Papier auch fort.

SZ: Was werfen Sie der Stadt vor?

Odenbach: Köln hat genug gelitten unter unüberlegten Aktionen der Stadtverwaltung. Das Unglück war kein Zufall, es gab Hinweise. Seit Monaten sind Risse im Gebäude dokumentiert. Es ist wie in einem drittklassigen Horrorfilm: die Stadt wird in ihre Bautätigkeit eingesogen [...]. Der U-Bahn-Bau hat schon die ganze Struktur des Severins-Viertels zerstört, ein Kirchturm kippte, in St.



20

20.
 Fast alle Bestände wurden auseinandergerissen und ungeordnet auf 20 Asylarchive in ganz Deutschland verteilt. Vielfach fehlen die Signaturen der Objekte. Dennoch müssen zum Teil einzelne Seiten und Papierfetzen zusammengesucht werden.

Maria im Kapitol ist die Decke abgestürzt. Der Boden ist sandig, durchlöchert von seiner Geschichte, von Resten römischer und mittelalterlicher Gebäude. Die U-Bahn-Strecke verläuft auch unter der Philharmonie und dem Dom. Aber die Stadt hat bewusst nicht hingeguckt. Jetzt müssen sich Leute verantworten. Das ist keine Naturkatastrophe und kein Kollateralschaden.

SZ: Handelt denn die Stadt nicht?

Odenbach: OB Schramma sagt, wir müssen alles tun, damit das nicht noch einmal passiert. Das geht ja gar nicht: weil es so ein Archiv nicht mehr gibt.¹²

VI.

Köln hat einen Archiv-Komplex. Mit großer Treffsicherheit hat eine Initiative von Künstlerinnen und Künstlern dieses Wort als Namen gewählt. Die Gruppe ArchivKomplex um Dorothee Joachim u. a. hat sich zweierlei vorgenommen: 1) Informationen über die Ursachen, Folgen und Begleitumstände des damaligen Ereignisses zu sammeln; 2) durch temporäre Aktionen und künstlerische Interventionen das Bewusstsein zu schärfen.¹³

¹² Marcel Odenbach: »Das war kein Zufall. Künstler Marcel Odenbach über die Verantwortungslosigkeit in Köln« (Interview: Catrin Lorch), in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.03.2009.

¹³ ArchivKomplex, URL: www.archivkomplex.de/index.php/selbstverstaendnis (zuletzt aufgerufen 07.10.2015).



21

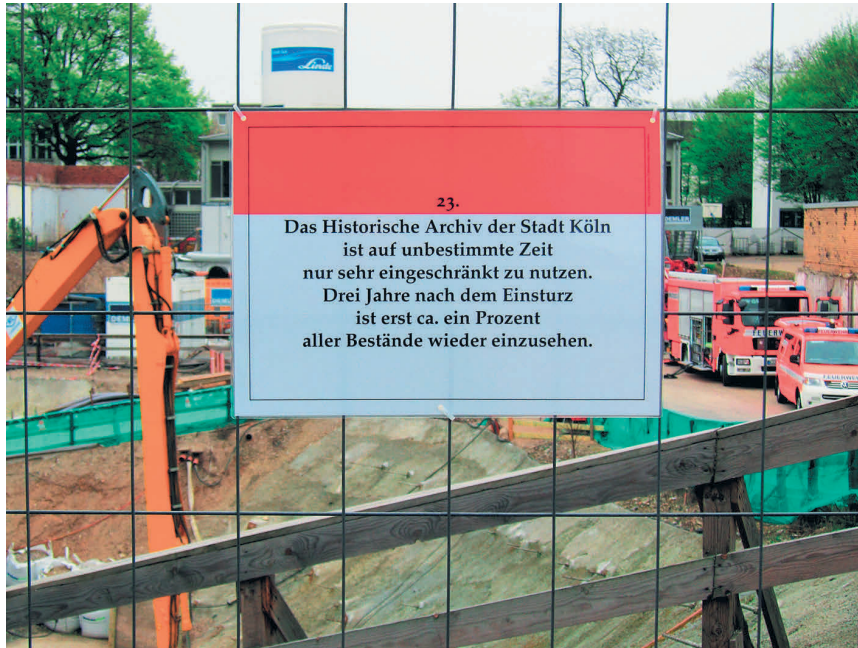
Der Künstler Reinhard Matz zählt zu den Mitgliedern dieser Gruppe. 2012 hat er vierundzwanzig Texttafeln angefertigt, die in kurzen trockenen Sätzen eine Chronologie der Ereignisse geben. Er hat sie der Reihe nach am Bauzaun der Einsturzstelle befestigt und in Fotos festgehalten, die neben diesem Text zu sehen sind. Die Serie hat den Titel *24 Sätze zu 8 Minuten*, wobei die Angabe ›8 Minuten‹ auf den lächerlich geringen Zeitgewinn hinweist, den sich die Kölner Verkehrsbetriebe von dem fatalen U-Bahn-Bau erhofften. Es steckt etwas Prinzipielles darin, das viel über den Zustand der heutigen Gesellschaft aussagt: ein Triumph der Zeit über den Raum. Für acht Minuten Zeitgewinn werden städtische Strukturen und ganze Gebäude geopfert. Genau dies ist das Thema der Arbeit von Reinhard Matz. Man mag es bedenken, während man den Kreuzweg seiner künstlerischen Intervention Station für Station durchläuft, den Blick abwechselnd auf das Textschild vorn und auf die Einsturzstelle im Hintergrund gerichtet. Die Texttafeln verstellen und eröffnen den Blick zugleich. Aus diesem Paradox wächst ihnen Kraft zu. Sie fordern die Vorübergehenden dazu auf, stehenzubleiben. Bezeichnenderweise ist genau dies zum Problem geworden: das Stehenbleiben (als Gegenteil eines vermeintlichen Zeitgewinns). Dass Passanten stehenblieben, nahm die Stadt zum Anlass, diese Tafeln zu entfernen. Reinhard Matz' Arbeit hat daher



22

ein wechselhaftes Schicksal erfahren. Mittlerweile gibt es vier Fassungen; wir zeigen die dritte. Der Künstler schrieb dazu:

Die Arbeit entstand Anfang 2012 im Zusammenhang der Gründungsphase der Initiative ArchivKomplex und wurde zum 3. Jahrestag des Archiveinsturzes als erste Information am Ort des Geschehens an den Bauzaun entlang der Severinstraße gehängt. Das war die ideale Platzierung: 24 Tafeln auf 24 Bauzaunelementen, beginnend am Waidmarkt, endend an der Baustellenzufahrt, einzeln mit Abstand im Vorbeigehen zu lesen. Knapp drei Wochen nach Hängung wurden die Tafeln von unbekannt entfernt und der aufsichtführenden Feuerwehr übergeben. Aufgrund intensiver Recherchen beider Lokalzeitungen konnte ich die erste, noch anonyme Fassung dort abholen. Nach den Zeitungsberichten über die Entfernung war die Stadtverwaltung laut Kölner Stadtanzeiger vom 28.3.2012 »für die Wiederherstellung der Ausgangslage«, hatte die Arbeitsgemeinschaft der Baufirmen »keine Einwände« und die Kölner Verkehrsbetriebe »keine Bedenken«, so dass die Arbeit am 5.4.2012, nunmehr in einer mit Titel und »© Reinhard Matz/ Archivkomplex« gekennzeichneten zweiten Fassung, mit Medienbegleitung re-installiert werden konnte. Nachdem die KVB [Kölner Verkehrsbetriebe] in Zusammenarbeit mit Stadtverwaltung und Archiv im Herbst des Jahres offizielle Informationstafeln erstellt und im Süden und Norden ebenfalls an den Bauzaun gehängt hatte, wurde das Argument der Verkehrsgefährdung wieder virulent, das die Abhängung im März motiviert hatte, weil sich »Menschentrauben« vor den Tafeln bilden würden, so dass Passanten auf die befahrene Straße zu treten hätten. Der Einwand wurde ArchivKomplex-intern diskutiert, und es überwog die Vorstellung, dass ich im Falle irgendeines Unfalls an der Stelle vermutlich



23

zur Rechenschaft gezogen würde, was ich mir ersparen sollte. So kam es am 1.2.2013 wieder mit Medienbegleitung und »unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen (Helm und Warnwesten)« (Bildzeitung am Tag danach) zur Umhängung Richtung Georgsplatz. Aus Platzgründen musste ich die 24 Tafeln dort leider sehr viel enger hängen. Und sie sind nur auf der Straße stehend zu lesen, die dort keinen Bürgersteig hat, dafür aber hängen sie direkt gegenüber den städtischen Tafeln, die auch nur von der Straße aus zu lesen waren.¹⁴

Das Erscheinungsbild des Einsturzortes ist von diversen Schriften übersät. Neben Gedenktafeln und Verbotsschildern liest man die Namen von Baufirmen, entziffert Nummern an Kabelstümpfen und entdeckt zwei Friedhofslichter für die beiden jungen Männer, die hier starben. Es ist ein seltsames Reich der Zeichen. Reinhard Matz hat es mit seinen Installationen befragt. Reem Akl hat es für das Cover unseres Buches fotografiert.

¹⁴ Der Künstler Reinhard Matz in einer Email an den Verfasser am 08.09.2015.



24

Bibliografie

- Albert, Anja/Meyer, Anne/Wilberg, Bernd: »Naturereignis eher unwahrscheinlich«. Am 3. März 2009 stürzte das historische Archiv ein. Zwei Menschen starben, die Archivalien versanken in der Baugrube. Sechs Fragen, sechs Antworten zum sechsten Jahrestag«, in: *Stadtrevue*, H 3, März 2015, URL: www.stadtrevue.de/archiv/archivartikel/7031-naturereignis-ehrer-unwahrscheinlich/ (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).
- Assmann, Aleida: »Zur Metaphorik der Erinnerung«, in: Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hgg.): *Mnemosyne: Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt am Main 1991, S. 13–35.
- Geltinger, Gunther: »Der Riss im Urvertrauen«, in: *Zeit Online*, 28.05.2015, URL: www.zeit.de/freitext/2015/05/28/koeln-stadtarchiv-einsturz-geltinger/ (zuletzt aufgerufen 05.10.2015).
- Klimpel, Paul/Euler, Ellen (Hgg.): *Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt*, Berlin 2014.
- König, Walther (Hg.): *Standpunkte. Kölner Persönlichkeiten zum Einsturz des historischen Archivs der Stadt Köln*, Köln 2010. (Das PDF wurde zwischenzeitlich seitens des Verlags Walther König aus dem Internet genommen. Wir danken dem Verlag für die freundliche Erlaubnis, dieses historische Dokument auf die Website der KHM stellen zu dürfen. URL: wissenschaft.khm.de/forschung/forschungsprojekt-grenzen-der-archiv/grenzen-der-archiv/materialien/, zuletzt aufgerufen 05.01.2016.)
- Kuball, Mischa/Weidemüller, Melanie: »Das dreckige Dutzend. Mischa Kuball stiftet Edition für ArchivKomplex«, Interview mit dem Künstler in: *Stadtrevue*, H 3, März 2015, URL: <http://www.stadtrevue.de/archiv/archivartikel/7020-das-dreckige-dutzend/> (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).
- Odenbach, Marcel: »Das war kein Zufall. Künstler Marcel Odenbach über die Verantwortungslosigkeit in Köln« (Interview: Catrin Lorch), in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.03.2009.
- Otten, Günter: *Der Einsturz. Wie das historische Archiv der Stadt Köln verschwand*, Köln 2010.

Ovid: *Metamorphosen*, lat./dt., übers. und hg. von Erich Rösch, München 1992.

Taubes, Jacob: *Abendländische Eschatologie* [1947], Berlin 2010.

Weinrich, Harald: »Typen der Gedächtnismetaphorik«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Band 9 (1964) S. 23–26.

Werfel, Franz: »Aphorismus zu diesem Jahr«, in Franz Pfemfert (Hg.): *Die Aktion*, Jg. 4, Nr. 48/49 (05.12.1914) Sp. 902–905.

Internetadressen zum Thema:

ArchivKomplex (Dorothee Joachim u. a.), URL: www.archivkomplex.de/ (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).

Archive Resonance – ein Archiv der Erinnerungen (von Eva Olthoff), URL: www.archive-resonance.net (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).

Das Digitale Historische Archiv der Stadt Köln (Dr. Bettina Schmidt-Czaia), URL: historisches-archivkoeln.de/ (zuletzt aufgerufen 10.10.2015).